

Deutsche Fahnen über Langemarck

Als der Führer in den Jahren nach 1933 der Welt die Hand zu einem ehrlichen Friedensschluß entgegenstreckte, wurde diese Politik von Frankreich und England und ihren Trabanten verhöhnt und labortiert. Gegen die Sprache des deutschen Friedenswillens haben sich die Feinde des deutschen Volkes und der aufstrebenden Nationen ihre Ohren verstopft. Die Sprache der deutschen Waffen aber erzwang Respekt. Das stolze England selbst, das seit 1084 seinen Beamer auf seiner Insel gelehen hat, starrt heute, ausgeleuchtet durch den Donner der Geschütze, kaskadenlos nach dem europäischen Festland, auf dem Deutschland Geschütze läßt. Aber auch den Franzosen ist der Schrecken gewaltig in die Glieder gefahren. Die überstürzte Erlangung Somains durch General Wengand hat weder den deutschen Vorkäuf an die Küste verhindert, noch die Befreiung der eingekerkerten Streitkräfte ermächtigen können.

Das Schicksal der französischen Armee im Artols ist bezeugt, die einseitigene enalische Armee geht ihrer Vernichtung entgegen, verflücht der OZV-Bericht vom 29. Mai. Das ist eine Sprache, die uns noch aus den deutschen Heeresberichten während des Bolensfeldzuges im Ohr hallt. In der gleichen Art, in der wir einst mit Polen gesprochen haben, weil es hoch unsere Waffen herausgefordert hat, reden wir jetzt mit England, und vor allem auch mit Frankreich, mit jenem Frankreich, das nur zu gerne bereit war, den britischen Vernichtungsplänen Vorschub zu leisten, weil die herrschende Clique in Paris selbst von Hoch gegen Deutschland und das deutsche Volk überhörmte. Während die französische Propaganda sich ständig Nähe gibt, Frankreich als einen „Borkämpfer für die Mollifikation“ zu feiern, stellt die Regierung dieses Landes Karbidie aller Schattierungen, schwarze Nigger und Buschreier gegen Deutschland in das Feld. Wir, die wir vor 20 Jahren mit zusammengeballten Fäusten die schwarze Schmach am Rhein erdulden mußten, können verstehen, mit welcher Erbitterung die Bevölkerung der mit Frankreich „verbündeten“ Länder den schwarzen Spul in ihren Gebieten mitangelesen haben mögen. Die Verantwortung für alle Schweißlichkeiten, die die Karbidie begeben, trägt die französische Regierung, und ebenso ist die französische Regierung in vollem Umfang für alle Gewaltakte haftbar, die gegen über deutschen Fliegern, die sich in Luftnot befinden, begangen werden. Um die Wiederholung solcher feigen Tode zu verhindern, hat nunmehr Generalfeldmarschall Göring befohlen, daß für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf Angehörige der feindlichen Fliegertruppe und für jeden deutschen Flieger, der in Luftnot mit einem Fallschirm abspringt und beschossen wird, 50 feindliche Gefangene erschossen werden.

Wenn jetzt im Rundfunk bei Sondermeldungen, wie dem deutschen Volke erste Nachrichten von dem Triumph unserer Waffen geben, Fansoren einige Takte des Liedes „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ schmettern, dann kündet das, daß nunmehr die deutschen Truppen das Tor in die Freiheit im Kampf mit den Hauptfeinden unserer Nation ausbrechen. Unseren Friedensappell hat man in London und Paris überhören können, der Ruf, der jetzt über die Schlachtfelder wie ein Donnerhall hinwegbraust und hinweg auch über die Rossengraber der Weltkriege, der wird auch den Abwillingsten wahrnehmen. Das Signal „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ ist eine Fanfare des Sieges. Vom größten Schlachtfeld der Geschichte bringt uns dieser Ruf die Botschaft der Unbezwingbarkeit der deutschen Waffen. Am Donnerhall des Brauens sagt der Ruf dem Feind, daß Deutschland über die von den Plutokraten vorgeworfenen Völker zum Endkampf gegen die markiert, die den Krieg so und nicht anders gewollt haben. Es ist das Signal zu neuem Angriff, zur letzten Entscheidung. Der Heilmat aber ist der Donnerhall der Front das Vermächtnis der Gefallenen, bereit zu sein, wie sie, Kämpfer zu sein wie sie, ohne Kompromiß und Einschränkung — Nationalsozialisten in Tat und Haltung.

Mit tiefer Ergriffenheit vernehmen wir, daß nun auch über dem Heldensiedhof von Langemarck die deutsche Reichskriegsflagge weht. Mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen, sind auf den Fel-

Eine offizielle Ohrfeige Moskaus für England

Englische Unterhändler unerwünscht

Moskau, 30. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Tief verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: „In Anbetracht einer Reihe von unrichtigen und widersprechenden Mitteilungen, die in der englischen Presse über die Reise des Herrn Cripps nach Moskau verbreitet sind, ist die Tschechoslowakei beauftragt worden, folgendes zu erklären:

Zu Beantwortung des Vorschlags der englischen Regierung, Herrn Cripps als speziellen und außerordentlichen Bevollmächtigten der englischen Regierung nach Moskau zu schicken, hat der Volkskommissar des Auswärtigen, Molotow, den Vorschlag Mailly beauftragt, der englischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der Sowjetunion weder Herrn Cripps als besonderen und außerordentlichen Bevollmächtigten empfangen kann, noch irgendeinen anderen. Wenn die englische Regierung wirklich Handelsbesprechungen führen will und sich nicht einfach auf Besprechungen über einen nicht vorhandenen Umstichung in den Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion beschränken will, so könnte sie dies über ihren Botschafter in Moskau, Herrn Seeds, tun bzw. über eine andere Persönlichkeit auf dem Posten des Botschafters in Moskau in dem Falle, daß Herr Seeds durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.“

Unvorhergesehenes Ende der Moskau-Reise

Athen, 30. Mai. Mister Cripps, der sich auf dem Wege

nach Moskau befindet, um den englisch-russischen Beziehungen eine günstige Wendung zu geben, ist in Athen eingetroffen, wo seine Reise jedoch ein jähes Ende gefunden hat. Inzwischen hat nämlich am Mittwoch die Regierung der Sowjetunion erklärt, daß sie weder Herrn Cripps noch irgend einen anderen englischen Unterhändler empfangen würde. Mister Cripps bleibt somit nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge zu seinen Auftraggebern zurückzukehren.

Der Führer beglückwünscht Siegemann

Berlin, 30. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Der Führer hat dem Professor Hermann Siegemann zu seinem 70. Geburtstag das nachfolgende Glückwunschtogramm übermittelt:

„Zu Ihrem 70. Geburtstag sende ich Ihnen als dem dichterischen Gestalter des größten Denkmals unseres Volkes meine herzlichsten Glückwünsche. Möge es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein, einer Tätigkeit zu dienen, die unserem Volke nicht nur zum Stolz gereicht, sondern darüber hinaus eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges für alle Zeiten darstellt. Ihr (ges.) Adolf Hitler.“

Washington, 30. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm im Rahmen des allgemeinen Wehrprogramms eine Vorlage an, die 1137 Millionen Dollar für den Ausbau der Marineflotte vorzieht.

Im Ring von Calais

Gegenläufe des Krieges — Der Kanal in Sicht! — Hafentrennung auf dem Rathaus von Calais

Von Kriegsberichterstatter Dr. Wolfram

DNB ... 30. Mai. (Eig. Funkmeldung.) In Coquelles, einem Ortchen nur 2 Kilometer südlich von Calais, treffen wir sonntäglich gefesselte Menschen auf der Straße. Zwischen sie schieben sich Fächeltlinge, mit Sack und Pack beladen, zu Fuß und mit dem Fahrrad, Belgier und Holländer.

Sünder Meter hinter dem Ortsausgang steht eine deutsche Batterie, die unentwegt aus allen Rohren feuert; Ziel: die Zitadelle von Calais. Vor uns der Horizont umjogen von schwarzen Rauchwolken, drüben halb rechts von der Straße heller Feuerchein — ein brennender Petroleumtank. In das Donnern der deutschen Geschütze mischt sich in der Ferne das kratzende heftige MG-Feuern. Links, auf der Wiese, weiden friedlich einige Kühe und Pferde, wenig weiter ein zerflossener britischer Spähwagen, und unweit davon auf dem Felde ein französisches Panzergeschütz, weiter davon zwei ausgebrannte britische Panzer. Gegenläufe des Krieges!

Am südlichen Forts von Calais fahren wir vorbei, auf einer Straße, die deutlich die Spuren schwerer Kämpfe zeigt, zertrümmerte Geschütze, vernichtete Kraftfahrzeuge. Die Kanalarbeiter der Straßeneinrichtung zerkümmert. Auf den Forts sind die Zwillinge-MG noch feuerbereit zum Fliegerbeschuss. Zwischen ihnen aber weht die weiße Fahne, das Zeichen der Uebergabe. In das grau-schöne Panorama der Stadt Calais dringen wir jetzt ein. Oben auf der Höhe hatten wir einen faszinierenden Eindruck: vor uns die breit hingelagerte Stadt.

dem von Langemarck am 10. November 1914 junge deutsche Regimenter durch berstende Granaten und MG-Gegeben des Feindes hindurch gegen die englischen Linien vorgestürmt. Die Begeisterung, die damals die deutsche Jugend stark gemacht hat, Tod und Teufel zu trotzen, die erfüllt auch heute wieder die deutschen Divisionen. So bedeutet die Hinführung der Reichskriegsflagge über dem Heldensiedhof von Langemarck eine ergreifende Ehrung der Toten, deren Vermächtnis, deren Kampf für ein freies und starkes Deutschland nun seine Erfüllung findet.

Am Horizont, begrenzt von einem graublauen Streifen, der sich hart vom Himmel abhebt: das Meer, der Kanal! W Schattentriebe erkennen wir mächtige Fahrzeuge, eines dort drüben, rechts davon ein zweites, ein drittes: britische Kriegsschiffe, Bekörder, die auf der Reede vor Anker gegangen sind. Plötzlich blüht es dort auf. Sie lassen ihre Schiffsgeschütze sprechen im erbitterten Kampf, der zur Zeit um den Hafen und die Befestigungsanlagen tobt. Von links legt eine MG-Garbe über die Straße, als wir weiter ins Stadtzentrum fahren. Ueberall auch hier die Spuren harten Ringens. Aber unsere tapferen Soldaten, die hier zur Einnahme von Calais angeführt worden sind, haben sich gegen die Engländer durchgesetzt. In den mit feindlichem Heeresgut angefüllten Straßen reißt sich ein Wehrmachtstanz auf das andere. Ueberall Sicherungen und Postenpaare an den großen Straßeneinrichtungen, die zum Hafen weisen. Vom roten Rathaus-Kathaus weht die Hafentrennung. Vom zerflossenen Bahnhof aus, der unmittelbar unter den Wällen der Zitadelle liegt, gehen gerade Panzerverbände zum neuen Angriff vor. Der Engländer ist hier ein hartnäckiger Gegner, der jede Verteidigungsmöglichkeit bis ins Letzte nutzt. Er weiß, es geht um die größte und wichtigste Hafenanlage auf dem Festland. Jah haben sich beide Gegner ineinander verblissen. Jeder Kamerad, der auf deutscher Seite fällt, und so mancher hat bisher sein Leben einsehen müssen, ist neuer Ansohn zum Angriff. Der Gegner muß geworfen, muß in Calais vernichtet werden.

Vom Wandelgangfenster des Theaters, hoch oben von der 4. Galerie, werfen wir einen Blick auf die unklümpfte Zitadelle. Immer aufs neue blüht das Mündungsfeuer der englischen MG auf. Immer aufs neue schlagen die deutschen Geschütze ein. Der Kampf geht weiter. In Calais wird noch gekämpft. Der Raum um Calais ist geschlossen, ebern und fest. Aus dieser Unflammerung gibt es für den Gegner kein Entrinnen. Nur die See ist noch offen. Da sorgt die Luftwaffe dafür, daß auch hier der Briten den Krieg gegen uns teuer bezahlen muß.

Das Zauberboot

Roman von William Thoma

(Nachdruck verboten.)

„Er war es bestimmt nicht, weiß Gott. Aber er hätte besser daran getan, hierzulieben. Er hätte sich wirklich nicht für jemand anders zu opfern brauchen.“

Die Leute fragten sich, ob nicht vielleicht doch Pierrot mit der Sache zu tun hatte. Und dieser, dessen Einsinnlichkeit durch seinen Kummer noch gesteigert war, bemerkte den Umschwung der Stimmung bald. Es mußte ihm um so mehr auffallen, als man bis jetzt für ihn und seine Mutter eine unverdohlene Sympathie bekundet hatte.

Er ging immer seltener ins Dorf. Man traf ihn bald nur noch an der Mollerei, wo er, die leere Milchkanne in der Hand, eine Welle mit Linette sprach. Alle wußten, daß er sich nach Clatte erkundigte. Der arme Teufel war immer noch verlehrt. Die Leute bedauerten ihn und konnten doch wieder nicht recht glauben, daß er das Geld gestohlen haben sollte. Was sollte er damit begonnen haben? Aber irgend jemand mußte es ja schließlich gestohlen haben. Bis man den richtigen Dieb hatte, blieb Pierrot der Verdächtige. Ober hatte vielleicht doch der Alte den ganzen Einbruch nur vorgetauscht? Das Wasser hatte ihm wohl bis an den Hals gestanden, und jetzt hing er mit dem Geld der Gemeinde in der Fremde ein neues Leben an.

Pierrot sagte seiner Mutter nichts von alledem. Abends saßen sie schweigend zusammen, und der leere Stuhl des Vaters stand neben ihnen. Pierrot tat, als lese er, und die Mutter strickte. Jeder dachte an seine eigene Qual. Am Tage konnten sie sich mit Arbeit betäuben.

Als Pierrot das Boot festgemacht hatte, blieb er einen Augenblick auf dem Kai stehen. Er stützte sich auf seinen Rücken und blickte zum schneebedeckten Jura hinüber. Dort hinten lag das fremde Land, wo jetzt sein Vater, immer noch gequält von dem einen furchtbaren Gedanken, mühselig sein Brot verdiente. Er sah ihn durch die menschenwimmelnden Straßen der fremden Stadt gehen, mit trummern Schultern und schwerfällig-schauernden Schritten. Aber immer noch spiegelte sich der blaue Himmel von Cavroles in den Augen des Vaters.

In diesem Augenblick ging Marguerite vorüber. Pierrot hob rasch den Kopf. Schön war das Mädchen,

Der traurige Blick ihrer Augen rührte ihn, und er vergaß, daß er zornig auf sie war. Erschrocken wollte Marguerite im ersten Augenblick lehrmachen. Pierrot sah sie wortlos an, und sie fürchtete sich. Aber dann ging sie langsam vorbei und verbergte ihre Verwirrung hinter einem Lachen, das ihn traf wie ein Blitz.

„Du hast Grund zu lachen, du!“ rief er ihr nach. „Du solltest dich schämen!“

Sie drach fast in die Knie unter diesem Schimpf. Sie fing an, auf das Dorf zuzurennen. Heute tue ich es, dachte sie, ich muß es tun!

Als sie das Haus wieder verließ, war der Nebel, der schon am Nachmittag über dem Lande gelegen hatte, noch dichter geworden. Marguerite hatte den Regenmantel ihres Vaters übergeworfen und verbergte darunter den Kleinen. Sie lief über die Negwiese, um nicht bemerkt zu werden.

Im Hafen machte sie das Boot los und legte das Kind in einen Kasten, den sie mit Säden zudeckte. Dann ruderte sie hinaus. Sobald sie aus der Fahrtrinne heraus war, wandte sie sich nach Norden und erreichte bald die Höhe ihres Hauses, dessen Dach sie durch die fahlen Obstdäume erblicken konnte.

Sie ließ die Ruder los und beugte sich über das Wasser, das ein leichter Wind aufzurühren begann. Dort unten würde ihr wohler sein, die Arme des Sees sollten sie wiegen und nie wieder loslassen. Sie holte das Kind hervor und betrachtete es. Sobald es die mütterliche Wärme spürte, begann es zu strampeln und die Brust zu fuchen. Es wühlte seinen Kopf gegen den Leib, die Lippen spigten sich und verlangten nach Nahrung. Plötzlich, oben im Gesicht vor Mut und Kälte, begann es zu schreien. Sein schrilles Vogelstimmchen schallte über das Wasser. Es verlangte ungestüm sein Recht.

Marguerite zitterte. Das Geschrei durchfuhr sie wie ein feuriger Strom, der jedes andere Gefühl verbrannte. Er verbrannte ihre Trauer, ihren Liebeskummer und ihre Todessehnsucht. Rasch riß sie ihr Kleid auf, drückte das Kind fest an sich und gab ihm die Brust. Sie hatte keinen anderen Gedanken mehr, ein Glückstammel ertüßte sie. Jedesmal, wenn der Kleine sog, erbeute ihre Herz wie ein Vogelneß im Wind.

Das Boot begann stärker zu schwanken. Ein heftiger böiger Wind jagte Hagelschauer vor sich her. Die Wellen bäumten sich auf und schüttelten ihre Schaumkronen. Der Sturm brauste heran und trieb den Nebel auf die Rüste zu, so daß es etwas heller wurde.

Marguerite durfte nicht länger zögern. Sie legte das Kind wieder in die Kiste zurück, die sie zwischen die Knie stemmte. Dann ergriff sie die Ruder und wandte sich dem Ufer zu. Sie wollte sich ins Schilf flüchten, dort konnte der Sturm seine Wut ruhig ausstoßen. Den Hafen zu erreichen, war unmöglich. Das Boot würde wie eine Kutschale tanzen und Wasser übernehmen.

Im Schilf wollte sie versuchen, bis an einen Angelpflock heranzukommen. Von dort war der Fußweg leicht zu erreichen. Wenn es ihr gelang, so weit zu kommen und das Boot festzumachen, konnte sie ruhig nach Hause gehen.

Bald stieß das Boot auf Grund. Es verding sich in den Ranken der Wasserpfflanzen. Marguerite nahm den Kleinen, schürzte ihren Rock bis zum Gürtel auf und sprang hinaus. Das Wasser reichte ihr bis zu den Knien. Mühsam arbeitete sie sich vorwärts, ein paarmal stolperte sie.

Als sie den harigefrorenen Fußweg erreicht hatte, stieg sie an zu laufen. Der Frost biß ihr die Beine wund, der Wind klatschte den nassen Rock gegen ihre Haut. Der verharzte Schnee in den Bagenpuhlen splitterte und verwundete ihr die Beine. Aber sie fühlte nichts. „Den Jungen wärmen“, dachte sie bei jedem Schritt. „Am Gottes willen, ruf den Jungen wärmen!“

Ihr Bruder sah in der Kälte am Fenster und sah. Erschrocken sprang er auf.

„Was hast du gemacht?“

Sie antwortete nicht und lief in ihre Kammer. Er hörte, wie sie den Schrank aufriß, die Schubladen der Kommode freischien. Später sang Marguerite leise ein selbsterfundenes Mägenlied. Glinglin laufte. Dunkle Trauer ergriff ihn. Was war geschehen? Welche neue Gefahr bedrohte sie? Er begriff nicht, warum seine Schwester litt und ihren Lebensmut verlor. Auch Glinglin liebte das Kind mit seinem runden Gesicht und den feuchten Augen.

Unruhig verließ er das Haus und folgte den Spuren seiner Schwester durch den Schnee. Er erreichte bald das Ufer und sah in der Dämmerung das Boot. Marguerite war auf dem Wasser gewesen. Warum? Er wurde blaß.

Er stieg ins Wasser und schob das Boot aus dem Schilf. Dann schwang er sich hinein und ruderte auf den Hafen zu, dessen Lampen rötlich über dem Ufer schimmerten. Durch eine Brosche in der Mole erreichte er die Fahrtrinne und legte das Boot an die Kette.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

30. Mai

- 1411 Die „Jungfrau von Orleans“, Jeanne d'Arc, wird in Rouen verbrannt.
 - 1427 Gründung der Universität Marburg a. d. L.
 - 1840 Der Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen gest.
 - 1714 Der Bildhauer Andreas Schieller in St. Petersburg gestorben.
 - 1925 Der östliche Schriftsteller Arthur Koeller von den Brüdern in Berlin gestorben.
 - 1938 Das deutsche Marine-Ehrenmal in Laboe durch den Führer seiner Bestimmung übergeben.
- Sonnenaufgang 5.11 Sonnenuntergang 21.34
Mondaufgang 2.25 Monduntergang 14.21
Mond in Erdferne.

Brot vertreibt Not!

NSG. Zahllose Sagen, Legenden und Volksbräuche zeugen von der tiefen Ehrfurcht, die unsere Vorfahren dem Brot entgegenbrachten. Das ist nur zu verständlich, denn: wo Brot ist, ist Leben, Lebenssicherheit. Die germanisch-deutschen Völkstämme saßen im Bannertum. Wo sie ihre Saiten dem Boden anvertrauten, wurde für sie Heimat. Und die Ernte, das Korn, das Brot gab ihnen Lebensgewißheit in dieser Heimat. So brachte ihnen das Brot Heil, es wurde ihnen heilig. Dem Brote wurden über seine Aufgabe als Nahrung hinaus noch Kräfte zugesprochen, die Segen in sich trugen. Noch vor etwa 40-50 Jahren gab beispielsweise in Mecklenburg die Mutter ihrem in die Fremde ziehenden Sohne Brotkrumen als Mittel gegen Heimweh mit. Selbstverständlich wurde bei solcher Haltung dem Brote gegenüber auch kein Mißbrauch als ein schweres Vergehen angesehen und auch empfindlich bestraft.

In der weiteren Entwicklung menschlicher Gemeinschaft, insbesondere im Leben der Städte, hat man die Ehrfurcht vor dem Brot in erschreckendem Maße verloren. Die Folge war wachsende Not. Die liberalistische Epoche brachte mit der „weltwirtschaftlichen“ Organisierung des Brotwunders den Höhepunkt solcher Not, gegen die der am Nationalsozialismus erwachte Deutsche entschlossen und kompromißlos Sturm lief. Die liberal-plutokratische Elite antwortete mit der Kriegsbege und schließlich der Kriegserklärung.

Wir aber haben vorgesorgt. Die Absicht unserer Feinde, uns den Brotkorb höher zu hängen, ist durch die nationalsozialistische Agrarpolitik R. Walther Darrés gründlich vereitelt. Unser Lebensmittellartenbrot bildet keinerlei Sonderprivilegien irgendwelcher Völksgenossen. Wir wissen alle, daß die Zuteilung von Brot und Mehl reichlich ist. Darüber dürfen wir uns freuen, zumal es unsere Invektivität mit vollem Recht fürcht. Falsh aber wäre es, grundfalsch, wenn wir mit dem Ingetreide nicht sparsam umgehen würden. Unzweckmäßige oder gar mißbräuchliche Verwendung von Brot und Mehl wäre frevel. Brot ist heute zu kostbar, als daß man tragwürdige Tiere, Hunde, Katzen, Pferde, Geflügel usw. damit füttern dürfte. Brotreise vermeidet man möglichst. Wo sie dennoch vorhanden, werden sie zu Suppen, Raddings oder anderen Speisen verwendet. Unausgenützte Brot- oder Mehlmarken gibt man nicht dem Wilder, sondern der NSG, die sie einer zweckmäßigen, sozial gerechten und volkswirtschaftlich nützlichen Verwendung zuführt. Wenn so jeder Verantwortungsvoll handelt, wenn immer wieder auch den Kindern die notwendige Achtung vor dem Brot aufgezeigt wird, dann ist damit ein wesentlicher Beitrag gegeben zur siegreichen Abwehr der Heindblockade. Sie kann nur vom Volk in seiner Gesamtheit unwirksam gemacht werden. Da wird sich kein wahrhaft Deutscher ausschließen!

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

„Wie bringen frohe Laune“. Unter diesem Leitwort veranstaltete am Dienstag die NSG „Kraft durch Freude“ einen bunten Varieté-Abend im Hotel „Schwarzwaldbad“. Der Saal war gut gefüllt, ein Zeichen, daß die NSG-Veranstaltungen bei uns jugtraft begehrt. Und in der Tat, es wurde nicht nur frohe Laune gebracht, sondern vor allem gute Kunst, die sich auf jeder Großstadtbühne leben lassen kann. „Jugo“ der Ansager eröffnete den Abend mit einer launigen Einführung zu den Darbietungen und mit fein-satirischen Lebensbetrachtungen eines abgeklärten älteren Herrn. „Daneil“, eine Tänzerin voll Temperament und rhythmischer Beschwingtheit zeigte in farbenfrohen Kostümierungen Charakter- und Nationaltänze. Ein regelrechtes Musikkonzert veranstaltete der Alfordon-Virtuose Fred Germal. Er ließ sich beliebige Musikstücke nennen und verwob diese dann zu einem geschlossenen Polypour. Neben dieser Kunst des Improvisierens setzte er die Zuhörer vor allem in seinen weiteren Solostücken durch die meisterliche Beherrschung seines klavierschen Instrumentes in Bewunderung. Es ist doch ein großer Schritt vom alten Schifferklavier zum modernen Konzertakkordeon! Als gäbe es nichts einfacheres auf der Welt ließ E. Erno in lustigem Wirbel Walle, Ringe und Teller durch die Luft saugen. Seine alligen Klößen ließen manch schwierigen Jongleurtakt leichter erscheinen als er in Wirklichkeit ist. Realistische Lieder brachte Fel. E. Eisenbraun zum Vortrag. Ansager „Jugo“ produzierte sich auch als Sänger und lebte durch verblühende Seil-Reisen- und Pistolens-Tricks alles in Bewunderung. Humoristische Schlemmer-Altrobatt zeigten die „Daneil“. Ihre artistisch hervorragenden Leistungen kamen durch die beschränkten Bühnenverhältnisse leider nicht zur vollen Wirkung, da sie im Saal unten ausgeführt werden mußten. Zum Abschluß des Abends trat R. Harry mit seinen dressierten Tieren auf. Es ist doch erstaunlich, was man diesen treuen Freunden des Menschen alles beibringen kann und mit welchem Eifer diese Tierchen alles das tun, was ihr Meister von ihnen verlangt. Von Anfang bis Ende wirkte L. Schenk pausenlos am Flügel und vollbrachte neben seiner musikalischen Leistung auch noch eine beachtliche körperliche Arbeit. Reicher Beifall belohnte die Künstlerchor für ihre wohlgeklungenen Darbietungen.

„Freude ist Trumpf“

Unter dieser Losung veranstaltete die NSG „Kraft durch Freude“ in Neuenbürg, Wiefensfeld und gestern Abend in

Birkenfeld „Bunte Abende“, die einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatten. Das reichhaltige Varieté-Programm wurde allen Ansprüchen gerecht. Es würde zu weit führen, die Leistungen der mitwirkenden Künstlerinnen und Künstler im einzelnen zu erwähnen; es darf jedoch gesagt werden, daß sie in hohem Maße befriedigten und von den Zuschauern mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Die unterhaltende und Freude spendende Veranstaltung findet morgen Abend in Derrrenals statt.

Die Front kämpft und siegt — Die Heimat opfert!

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht erließ am 20. Mai 1940 einen Aufruf an die Soldaten der Wehrmacht. Dieser Aufruf schloß mit den Worten: „Jetzt tut Eure Pflicht! Unsere Feldgrauen haben diesen knappen militärischen Befehl in einer Weise erfüllt, die nicht nur das deutsche Volk in Bewunderung, sondern die ganze Welt in Erstaunen versetzte. Unter Einsatz des Schweißes, des Lebens, haben sie sich den Leistungen ihrer Väter im großen Krieg ebenbürtig gezeigt und nach kaum 14 Tagen militärische Erfolge errungen, die den Endsieg sichtbar heranzureifen lassen, wie der Führer vorausgesagt hatte: „Dieses Ringen muß zum glorreichsten Siege der deutschen Geschichte werden!“ In einer unzerbrechlichen Gemeinschaft sind wir angetreten zum letzten Endkampf, bereit zu jedem Opfer. Wir wissen: Ohne den Sieg der Waffen an der Front — keine Errungnis in der Heimat! Aber auch: Ohne das Opfer der Heimat — kein Sieg an der Front! Die Sammlung zum Roten Kreuz am 1.2. Juni soll beweisen, daß jeder Einzelne von uns zu einem Opfer bereit ist, mit dem wir vor den täglichen und stündlichen Opfern unserer Soldaten bestehen können. Wir wollen an diesem Tage keine Spende reichen, sondern ein wirkliches Opfer bringen. Treue um Treue!

Wentsh,
Kreisamtsleiter der NSG.

Burker,
Kreisleiter.

Einkochen auch in diesem Jahr

NSG. Es gibt nicht wenige Hausfrauen, die glauben, in diesem Jahr auf das Einkochen, Eindünsten und Entsaften verzichten zu müssen, weil sie den Zucker nicht in den gewohnten Mengen kaufen können. Jedes von uns wußte aber schon seit Monaten, daß wir jede Woche eine bestimmte Menge Zucker erhalten. Von dieser Zuckermenge hat nun die vorsorgliche Hausfrau eifern wöchentlich einen Teil in die Zuckervorratsbüchse gefüllt und versigt nun über einen mehr oder minder großen Vorrat, je nach Kaufkraft ihrer Familienmitglieder. Trotzdem sind viele Frauen aber der Ansicht, daß sie mit dem Zucker nicht viel Obst einkochen können.

Wir wollen einmal überlegen, wo wir beim Einkochen Zucker sparen können. Es muß vorher genau berechnet werden, welche Mengen eingedünstet, welche zu Marmelade oder zu Gelee eingelegt werden und von welchen Früchten durch das Dampfkochverfahren Saft gewonnen werden soll. Zur Bereitung von Marmelade und Gelee müssen wir

Der Geschichtsschreiber des Weltkrieges

Zum 70. Geburtstag von Hermann Stegemann (30. Mai)
Von Herbert Hans Großmann

Wenn man in dieser Zeit Hermann Stegemanns anläßlich seines 70. Geburtstages am 30. Mai gedenkt, dann tritt der Dichter und Schriftsteller hinter dem Geschichtsschreiber des Weltkrieges zurück. Gerade in den Wochen, die wieder erfüllt sind von dem Kampf des deutschen Volkes um seine Lebensrechte, wird uns das Lebenswerk dieses Mannes so lebendig und so zeitnah, denn die deutschen Soldaten haben ihm seine Darstellung des großen Krieges nicht vergessen. Die ganze Welt horchte damals auf, an allen Fronten beachtete man diese Stimme, und in jedem Generalstab verfolgte man sie, als damals der Redakteur des „Berliner Bund“ seine Aufsätze „Der Kriegslage“ veröffentlichte. Das Militärische stand in ihnen selbstverständlich im Vordergrund, mit erstaunlich scharfem Urteil über strategische Zusammenhänge geschrieben, aber Stegemann sah auch mit ungewöhnlicher Einsicht in die Triebkräfte der Geschichte die politische Seite Weltaneinandersehung. Diese Form, die Ereignisse des Tages als Geschichte darzustellen, im Augenblick des Geschehens, die Gegenwart in Geschichte umzuwandeln, war zu jener Zeit neu und einmalig, und sie machte das Werk Stegemanns noch größer.

Es nahm nicht wunder, daß der Journalist, der am 30. Mai 1870 in Koblenz geboren wurde und später in der Schweiz sein Betätigungsfeld fand, nach dem Kriege den so erfolgreich eingeschlagenen Weg weiter beschritt. Politik und Geschichte blieben die Hauptgebiete seiner weiteren Arbeit. Aus seinen Kriegsaufsätzen entstand in den Jahren 1917 bis 1921 seine vierbändige Geschichte des Krieges, der bis heute noch kein anderes Werk mit einer ähnlich klaren und großzügigen Darstellung, aber auch mit einer gleichen objektiven Gerechtigkeit an die Seite gestellt werden kann.

Weitere militärische Werke reichten bis dieser Geschichte an: Der Kampf um den Rhein (1924), Das Trugbild von Versailles (1926), Deutschland und Europa (1932) und Weltwende (1934), immer mit einer bescheidenden Sicherheit der Stoffbeherrschung und einer treffenden Beurteilung der politischen Entwicklung geschrieben. In Anerkennung dieser großen Begabung berief die Universität München Hermann Stegemann zum Honorar-Professor für Neuere Geschichte, aber schwere Krankheit verhinderte die Ausübung dieser Tätigkeit. Die Universitäten Freiburg und Frankfurt folgten mit der Verleihung des Ehrendoktors, doch sein Leiden zwang Stegemann in der Schweiz zu bleiben und nur mit der Feder zu schaffen.

Er, den die Preussische Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied und den die Deutsche Akademie zu ihrem Senator ernannt hatte, konnte selbstverständlich auch zum Umbruch des neuen Deutschland nicht schweigen. Seine Schrift „Weltwende“ mit ihrem Untertitel „Der Kampf um die Zukunft und Deutschlands Gestaltwandel“ ist ein beklügendes Bekenntnis zum deutschen Volk.

und ziemlich an die vorgeschriebenen Zuckermengen halten, da sonst die Haltbarkeit stark herabgemindert wird. Wir können auch hier wesentlich Zucker einsparen, wenn die Marmelade nachher in den Gläsern noch sterilisiert wird. Auf diese Weise kann der noch nötige Zucker auch später beim Verbrauch erst zugefügt werden.

Beim Eindünsten läßt sich ohne weiteres die Zuckermenge sehr verringern. Entweder wird ja der Zucker zwischen das Obst gestreut oder als Zuckersüßung über die Frucht gegossen. Den Zucker beim Eindünsten ganz wegzulassen und erst beim Öffnen des Glases zuzugeben, empfiehlt sich nicht, da der Zucker sich dann nicht mehr so gut mit den Früchten verbindet und diese fade schmecken würden. Bei der Herstellung von Saft läßt sich die Zuckermenge auch kürzen und erst bei Gebrauch nachfüllen. Im übrigen werden wir uns angewöhnen, weniger Zucker zu den verschiedenen Gerichten, seien es Süßspeisen oder Kuchen, zu nehmen, um dadurch etwas mehr Zucker für die Einmacherei zu ersparen. Vielsach wurde geglaubt, daß die Gerichte immer nur mit den in den Koch-

Ja, das ist vernünftig:
Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden.
Mit Nivea-Creme!
Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.



büchern angegebenen Zuckermengen hergestellt werden können. Das ist absolut nicht der Fall. Reist lassen sich die Zuckergaben kürzen, es kommt nur auf einen Versuch an. Es ist also auch in diesem Jahre möglich, sich einen Vorrat an „Eingemachtem“ für den Winter bereitzustellen. Wo es sich durchführen läßt, kann ja im Winter nachgeholfen werden, wenn sich bis dorthin wieder ein kleiner Zuckervorrat angesammelt haben wird.

W.B.W. Wertscheine schon im Sommer

Winterhilfswerk fördert Kohlenverorgung

NSG. Der Grundsatz gleicher Mengenerteilung an alle Volksgenossen, wie wir ihn von den Lebensmittellarten und der Reichsteilerteilung her kennen, kommt auch bei der Kohlenverorgung zur Anwendung. Es wird dabei in der Verteilung der Hausbrandkohle für den Winter 1940/41 kein Unterschied gemacht, ob es sich um begüterte oder wirtschaftlich schwächere Bevölkerungskreise handelt. Die Kohlenlieferungen an die Haushaltungen erfolgen bekanntlich bereits im Sommer, und zwar sollen sie je nach Transportverhältnissen und Lagermöglichkeiten bei den Verbrauchern möglichst auf einmal angeliefert werden. Wie in den vergangenen Jahren wird auch jetzt für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen besonders gesorgt. Während das Winterhilfswerk in den vergangenen Jahren aber erst vom Oktober ab in Wirksamkeit trat, hat es seine Tätigkeit in der Kohlenverorgung jetzt bereits in den Sommer 1940 vorverlegt.

Die Betreuten erhalten zur Bezahlung eines Teiles der Lieferung besondere Wertscheine von den Beamteten und Helfern des Winterhilfswerkes ausgeteilt, die in Stufen von 10 Mark, 5 Mark, 1 Mark und 0,50 Mark gehalten sind. Diese Wertscheine dürfen nur zur Zahlung von Kohlen verwendet werden.

Ehrentafel des Alters

30. Mai 1940: Frau Christine Kathfelder, Witwe, Neuenbürg (fr. Schwarzberg), 82 Jahre alt.

Satte Stegemann vor dem Weltkriege neben seiner Leistungsbildung eine ansehnliche Reihe von Romanen, Erzählungen und Gedichten geschaffen, so ließ er auch später nicht von dieser schöpferischen Reizung. Die Romane „Daniel Jun“ und „Die Kraft von Jülich“, aus der Landschaft der Elbsäcker heraus geschrieben, seine Gedichte „Von Leben zu Leben“ und seine „Erinnerungen aus meinem Leben und meiner Zeit“ haben viele Freunde gefunden, und wenn im Jahre 1935 die Stadt Frankfurt am Main auf einstimmigen Beschluß ihm den Goethepreis zusprach, dann in der Erkenntnis, daß Stegemann als Dichter und Geschichtsschreiber der jüngsten Vergangenheit sich als eine vielseitige Persönlichkeit Goetheföher Prägung erwiesen hat.

Der Maler des vollen Lebensgenusses

Zum 300. Todestag von Peter Paul Rubens — 30. Mai 1640
Der Name Peter Paul Rubens gehört zu den markantesten Persönlichkeiten der Kunst. Er ist fruchtbar gewesen wie selten ein Maler. Die Zahl seiner Bilder beträgt rund 1500. Welch ein Fleiß und welche enorme Arbeitsleistung stecken dahinter! Rubens hat den Stoff aus allen Kreisen des Darstellbaren genommen, hat Mäße, Stiere, hässliche Bäuerinnen auf die Leinwand gebracht, und religiöse Bilder von härtester Eindringlichkeit geschaffen.

Was Rubens aber auch gemalt, eines ist charakteristisch für seine große Kunst: er war der Maler des vollen Lebensgenusses. In allen seinen Bildern, den Porträts, den Bildern aus dem Volksleben und den religiösen Werken, drückt sich der hässliche Volkscharakter aus, seine Derbheit und Genüßfreude. Urvüchsiges Kraft, Wildheit und Leidenschaften zeigen seine Tiere; die Mäße sind milchstrotzend und die Stiere zeigen einen imponierenden Körperbau. Seine hässlichen Bäuerinnen, Urbilder der Gesundheit, sind voll und üppig; diese Betonung des üppigen, quellenden Fleisches finden wir auch in seinen religiösen Bildern. Was sind seine heiligen Männer für Alkethen, welche kräftigen Formen zeigen seine heiligen Frauen! Rubens weicht auch in der Darstellung der Kreuzigung Christi und in der Kreuzabnahme vom Althergebrachten ab: Christus selbst ist nicht die Hauptperson, vielmehr sind die vor Kraft und Muskeln trotenden Gestalten vorherrschend, die in ersterem Fall den Welterlöser an das Holz nageln und im anderen den Toten vom Kreuze lösen.

Das Schaffen Peter Paul Rubens war ein einziges Bekenntnis zur uraltesten Gesundheit und Kraft, seine Menschen kennen keine sensiblen Nerven. Diese Auffassung entsprach der Zeit, in der Rubens lebte. Die Epoche der Barocktänzer, der lebensabgewandter Ernst, Trauer und Entsigung das Gefühl gab, war vorüber. Jetzt sagte man aus vollem Herzen „ja“ zum Leben, wollte man frohlich sein und das Dasein genießen. Seine Zeitgenossen haben Rubens gedankt, daß er so mit ihnen empfunden und mit ihnen gelebt. Er erfreute sich der größten Ansehens. Als er am 30. Mai 1640 in Antwerpen starb, hinterließ er, die materiellen Ertragnisse seiner dem Leben zugewandten Kunst, ein Vermögen von 1 010 000 Gulden. Schrl.

Aus Württemberg

Ochsenhausen, Kr. Biberach, 28. Mai. (Sämtliche Finger einer Hand verloren.) Ein bei einem Bauern in Dattendorf beschäftigter taubstummer Arbeiter kam mit seiner Hand so unglücklich in die Kreislage, daß sämtliche Finger der Hand abgeschnitten wurden.

Leibheim, Kr. Heilbronn, 28. Mai. (Der nasse Tod.) Als am Samstag zwei Männer im Kocher badeten, versank der eine plötzlich lautlos. Erst nach einer Stunde konnte man seine Leiche bergen. Bei dem Ertrunkenen handelt es sich um den 36 Jahre alten Ludwig Karrer aus Altdorf. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Süßen, 28. Mai. (Kuhgepöhl vom Zug erfasst.) Am Montag nachmittags gegen 2 Uhr wurde ein Kuhgepöhl, als es bei der Mechanischen Weberei das Nebengleis Süßen-Weissenheim überqueren wollte, von einem Zug erfasst. Die Kuh wurden so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Die Lenkerin des Fuhrwerks erlitt einen Nervenschlag bei dem Unfall.

Boll, Kr. Göppingen, 28. Mai. (Herdbeißer führte zum Tod.) Der im 65. Lebensjahr stehende Landwirt Hille wurde vor kurzem von einem neu gekauften Tier am linken Unterarm gebissen. Die Wunde verschlimmerte sich, schließlich trat Blutvergiftung ein, die zum Tode Hilles führte.

Neenningen, Kr. Göppingen, 28. Mai. (Schädelbruch beim Sturz vom Baum.) Als der Fabrikarbeiter Josef Riß einen Bienenschwarm von einem Baum einholen wollte, stürzte er zu Boden und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch.

Göppingen, 28. Mai. (Kind angefahren.) Ueber's Wochenende wurde ein zehn Jahre alter Knabe beim Verlassen des Gehweges an der Kreuzung Haupt-, Stuttgarter- und Vorherstraße von einem auswärtigen Personenkraftwagen angefahren. Das Kind wurde verletzt.

Kempten, 28. Mai. (Im unbewachten Augenblick.) Das zweieinhalb Jahre alte Mädchen der Arbeiterfamilie Wair in Wildpoldsried fiel in einem unbewachten Augenblick in den Dorfbach und mußte, da Hilfe nicht sofort zur Stelle war, ertrinken.

Vom Fahren totgedrückt

Sigmaringen, 28. Mai. Als am Dienstag mittag kurz vor 12 Uhr der Bauer und Fahrenhalter Schönbacher aus Diet-

furt sich in Begleitung seines 19 Jahre alten Knechts auf dem Heimweg von der Fahrenkörung in Sigmaringen befand, wurde der Fahren auf dem Feldweg zwischen Ortsteil Kalz und Inzigkofen plötzlich wild und stürzte sich auf den Knecht. Bevor sich dieser in Sicherheit bringen konnte, wurde er von dem wilden Tier zu Boden gerissen und so lange bearbeitet, bis er tot war. Erst als Schönbacher aus dem Ortsteil Kalz Hilfe herbeigerufen hatte und auf den Fahren ein Schuß abgegeben worden war, ließ dieser von seinem Opfer ab und rannte in wilder Flucht auf der Straße ins Donautal davon. Beherzte Männer verfolgten das Tier, das hinter Inzigkofen dann in die Donau sprang und an das andere Ufer schwamm. Dort wurde es nach aufregender Jagd durch mehrere Schüsse getötet.

Tödlicher Absturz in den Bergen

Kempten, 28. Mai. Eine 22 Jahre alte Touristin, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, unternahm am Sonntag knapp unter dem Gipfel des Grünen Kletterübungen. Plötzlich rutschte das Mädchen an einer schmierigen Stelle ab, überschlug sich und stürzte etwa 150 Meter tief über die Ostwand. Männer der Bergwacht machten sich zusammen mit berggewandten Touristen sofort an die Bergung der Leiche, die zunächst auf die Eduard-Kiefer-Hütte und von hier nach Kranzegg transportiert wurde. Die Touristin war für eine Bergtour gut, für Kletterübungen jedoch nur mittelmäßig ausgerüstet.

Aus den Nachbargauen

Ludwigshafen-Oggersheim, (Urteil vom Kreisgericht bestätigt.) Hier wohnen i. Zt. mehrere Familien in sogenannten Baracken zusammen. Zwischen den Familien Rißch und Halbgewachs bestand schon seit langem eine offene Feindschaft. Am 27. Mai 1938 hatte es zwischen den Ehefrauen wieder einmal Krach gegeben. Frau Halbgewachs schlug abschließend sozusagen als Endeffekt mit einem Schürhaken gegen die Wohnungstür von Rißch. Als sie von ihrem Ehemann gerade geholt wurde, riss plötzlich die Rißch'sche Wohnungstür auf und der vollkommen ahnungslose Halbgewachs erhielt im gleichen Augenblick mit einer Gartenhaxe einen wohlgezielten Schlag auf den Kopf verfehlt, so daß er zusammenbrach. An den Folgen der Verletzung starb der Mann am 2. Juni 1938 in einem Krankenhaus. Wegen Körperverletzung mit Todesfolge hatte sich am 8. März d. J. der Täter, der 35 Jahre alte Karl Rißch aus Rudmishafen, vor dem Frankenthaler Landgericht zu

verantworten, das ihm eine Gefängnisstrafe von einem Jahr judizierte. Dieses Urteil ist jetzt vom Reichsgericht, an das sich der Angeklagte mit dem Ziele einer Strafmilderung gewandt hatte, rechtskräftig bestätigt worden.

Germersheim, (Hütet die Kinder!) In der Dietrich-Eckart-Straße überfuhr ein Radler ein dreijähriges Kind, das ohne Aufsicht über den Fahrdamm lief. Das Kind wurde erheblich verletzt.

Weidenhof, (Vom Zug erfasst und getötet.) Oberhalb des Bahnhofes wurde der 54 Jahre alte Bahnbeamte Hofmann von einem Zug erfasst und getötet.

Rüffelsheim, (Verhängnisvolles Spiel mit Sprengkörper.) Ein 10-jähriger Junge, der an einem Freizeitan ein Sprengkörper gefunden hatte und ihn in den Schraubstock spannte, um ihn zu zerlegen, wurde durch die Explosion an Kopf und Händen schwer verletzt.

Rüffelsheim, (Siebenjähriger Junge im Main ertrunken.) Der siebenjährige Wilfried Reinhard aus Eddersheim wollte hier zu Weich und ging mit einem Spielkameraden an den Main. Reinhard stürzte von einer Anlegebrücke des Rudervereins ins Wasser. Sein Kamerad brachte nach Hause und schleppte über den Vorfall. Später beringelte man den Jungen, der ertrunken war. Die Leiche

Das erste Badeopfer. Beim Baden in der Donau ist am Sonntag der 16 Jahre alte Wälderlehrling Rupert Waas, der in Donaukauf in der Lehre stand, ertrunken.

Drei Gewinne von 100 000 Mark gezogen. In der Vormittagsziehung der zweiten Klasse der Dritten Deutschen Reichs-Lotterie am Mittwoch fielen drei Gewinne von 100 000 Mark auf die Losnummern 40 797. Die Lose werden in der ersten und zweiten Abteilung in Viertelteilungen und in der dritten Abteilung in Achtelteilungen ausbezahlt.

Nur sechs Häuser übriggeblieben.

Olma, 28. Mai. Der Sachschaden des Erdbebens in Peru ist größer als zuerst angenommen wurde, da viele von außen anscheinend intakt gebliebene Häuser innen zerstört sind, wodurch Einsturzgefahr besteht. Von ganz Chorillos sind nur etwa sechs noch bewohnbare Häuser übriggeblieben. Die Aufräumungsarbeiten, die durch Sprengungen beschleunigt werden, beanspruchen noch längere Zeit. Die Regierung warf 20 Millionen Soles aus für den Wiederaufbau. Mit der Errichtung von Wohnbaracken für die Obdachlosen wurde begonnen. Privaten vorläufigen Schätzungen nach beläuft sich der Sachschaden auf mehr als 70 Millionen Soles.

Abwehr des Kartoffelkäfers.

Um ein etwaiges Auftreten des Kartoffelkäfers unverzüglich festzustellen, werden, wie schon in den Vorjahren, besondere Suchtage zur Abwehr des Kartoffelkäfers festgesetzt.

Wer zur Nutzung von Grundstücken berechtigt ist, die mit Kartoffeln, Tomaten, Kürbissen und anderen Nachschattengewächsen bepflanzt sind, ist verpflichtet, diese Grundstücke an den festgesetzten Suchtagen entsprechend den Weisungen des Kartoffelkäfer-Abwehrendienstes des Reichsanhaltandes sorgfältig abzusuchen. Die Ortspolizeibehörde kann bei Bedarf auch andere Personen als die Nutzungsberechtigten zum Suchdienst heranziehen (vgl. Abs. 2 der 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 21. Mai 1940 - RStBl. I S. 793).

Die Verpflichtung zum Spritzen der mit Kartoffeln beplanten Grundstücke nach den Bestimmungen der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 4. Mai 1939 (RStBl. I S. 582) bleibt hiervon unberührt.

Auf Grund des § 2 der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers in Verbindung mit Absatz 1 des Erlasses des Württ. Wirtschaftsministers vom 23. Juni 1939 - Reg.-Anz. Nr. 72 - ordne ich folgendes an:

Der Suchdienst ist in jeder Gemeinde des Kreises Calw jede Woche einmal nach einem besonderen Plan und zwar unter hohem wachem Aufsicht der Felder vorzunehmen. Die Suchtage in den einzelnen Gemeinden werden von der Ortspolizeibehörde bekanntgegeben. Der Suchdienst beginnt am 3. Juni d. J. und endet nach Einbringung der Kartoffelernte.

Die Herren Bürgermeister haben für eine zweckentsprechende Durchführung der Suchtage zu sorgen. Sie haben diese Bekanntmachung an der Ortstafel anzuschlagen und außerdem die einzelnen Suchtage jeweils ortsüblich bekannt machen zu lassen.

Wer den Vorschriften der Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers zuwiderhandelt, wird bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150.- RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Calw, den 28. Mai 1940.

Der Landrat.

Zuteilung von Eiern.

Auf die in der Zeit vom 6. Mai 1940 bis 2. Juni 1940 gültigen Abschnitte c und d der Reichserbarte werden bis zum 2. Juni 1940 insgesamt fünf Eier und zwar

auf den Abschnitt c = 3 Eier und
auf den Abschnitt d = 2 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 29. Mai 1940.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.



Stellen-Angebote

Wir suchen

1 Maschinenarbeiter als Fräser
2-3 Möbelschreiner

nur selbständige Arbeiter.

Möbelfabrik Rubensdörffer & Co., Pforzheim
Krohnprinzenstraße 11.

Tüchtiges Mädchen

das möglichst schon gedient hat und etwas Nähkenntnis besitzt, auf 1. oder 15. Juni gesucht.

Frau L. Hummel, Pforzheim, Lameystr. 56.

Erweise dich des Opfers der SOLDATEN würdig!

KRIEGSHILFWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ



Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahren leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karissprudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztliche Untersuchung ca. 1/2 Prozent. Ich trinke dieses Wasser weiter. HANS BUSCH, Buchdruckereibesitzer.

Arnsberg (Westfalen), Jägerstraße, 30. September 1936.
20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.-. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karissprudel, Bilsdörchen A.



Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.

Am Samstag den 1. Juni 1940 findet um 19.30 Uhr eine Hebung statt.

Der Feuerwehrführer.

Neusatz, den 29. Mai 1940.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Kull, geb. Greul

nach kurzem Leiden im Alter von 81 Jahren heute früh 1/8 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid:

Familie Friedrich Kull, Holzhauer, Rotensol.
Familie Karl Kull, Säger, Neusatz.
Familie Wilhelm Kull, Straßenwart, Neusatz.
Familie Gustav Gerwig, Säger, Neusatz.

Beerdigung: Freitag nachmittag 4 Uhr.

Gewinnauszug
2. Klasse 3. Deutsche Reichs-Lotterie Hauptausziehung

Das hier folgende Nummerbuch drei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die drei gleiche Nummern in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag 28. Mai 1940

In der Hauptausziehung wurden gezogen

6 Gewinne je 10000 RM.	321317	307728
3 Gewinne je 5000 RM.	138953	
21 Gewinne je 2000 RM.	138953	
21 Gewinne je 1000 RM.	3848	29238 192718 176689 195692 231449 223643
90 Gewinne je 500 RM.	6219	14224 222267 26178 30283 33363 59289
62711	63806	75433 78224 87290 100960 108483 124446 136431 167569 175441
180037	189942	212756 228370 237680 257145 260553 295534 300163 320454
325267	386604	
276 Gewinne je 200 RM.	9874	10206 11244 12746 17427 20830 28236 35197
44426	50921	52629 55427 59557 70073 73242 76425 77482 79415 82620 90824
94904	91222	101408 107900 110848 113060 114486 118009 119180 123197 128341
144026	144222	147384 162184 162558 163751 166685 168776 170549 175206 175720
177139	178139	181523 188826 189637 191521 202292 210443 210857 221222 226882
229137	231121	231826 232127 232392 241207 252119 252335 252540 257402 259076
287891	276994	282401 282640 289704 289873 291309 304428 305845 316400 323163
331336	327192	323648 333699 339976 341347 342013 347693 348099 350802 354884
355349	364318	362013 367805 373428 394209

Wahrscheinlich wurden 519 Gewinne je je 150 RM. und 4570 Gewinne je je 90 RM. gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 5000 RM.	314827
6 Gewinne je 2000 RM.	128239 184442
9 Gewinne je 1000 RM.	105015 172675 180266
9 Gewinne je 500 RM.	20739 42799 148853
21 Gewinne je 200 RM.	174 7944 134534 221473 330589 338004 389644
49 Gewinne je 100 RM.	1746 77487 76489 73322 82191 90519 111617 112028
128876	144096 156779 172371 203664 215064 224273 222779 228832 268894 271024
265128	211165 216823 224400
342 Gewinne je 200 RM.	4223 4884 7300 9548 10075 27143 33008 331726
40474	43976 44180 50812 53386 53158 53358 54656 67322 77104 77223 79922
80227	80930 84220 89123 90844 95485 103787 104268 104891 109689 1100279
111123	111181 112446 114651 120223 124204 125537 130228 134865 136954 140904
146213	162192 169999 177910 179485 180647 180848 183232 187456 190153 190799
194438	202454 205479 210919 211678 217048 219921 221882 226278 228825 236282
238981	240246 242058 241660 241799 246415 248350 249908 254111 254917 256843
267113	262221 271589 272777 281401 282404 283243 288328 289197 299199 302521
305043	307813 307862 309079 314020 318564 318842 319321 319547 322840 326917
340203	340756 342645 345221 348728 351342 356811 358996 362652 361062 363226
367287	368827 377863 378960 384431 398516

Wahrscheinlich wurden 519 Gewinne je je 150 RM. und 4522 Gewinne je je 90 RM. gezogen.

Feindliche Greuelthaten

Die Mut der patriotischen Kriegsmänner über ihre Niederlagen entläßt sich jetzt in Greuelthaten die Kulturlationen unwürdig sind. Der Oberst der Luftwaffe Ladner, der vorübergehend in französische Kriegsgefangenschaft geraten war, hat einen geradezu erschütternden Bericht über seine Erlebnisse zu Protokoll gegeben. Dieser tapfere Offizier hat auch aus dem Munde französischer Herrenangehöriger gehört, daß andere deutsche Mitglieder von Marokkanern zu Tode gequält worden sind und hat mit eigenen Augen gesehen, daß ein deutscher Fliegerunteroffizier, der einen Bauchschuß hatte, nicht einmal verbunden, sondern einfach in einem Lastwagen herumgeschleift wurde, bis er schließlich in den Armen des Obersten gestorben ist.

Aber nicht nur, was Oberst Ladner hier berichtet, beweist, daß die Feinde sich über alle Gebote der Menschlichkeit und des Völkerrechts hinwegsetzen — es liegen noch unzählige andere unvertilgbare Berichte darüber vor. Wir können nur einige wenige Fälle herausgreifen, aber sie genügen, um zu zeigen, auf welche tiefen Niveau die Moral der Feinde gesunken ist.

Da schreibt beispielsweise der Kriegsberichterstatter G. Heiß vom 17. Mai ds. J., daß bei den harten Kämpfen um den Maasübergang bei Bouzennail die Franzosen auf Sanitätär-Häfen, die einen Schwerverwundeten bergen wollten; dabei hat der Sanitätärwache die Flagge des Roten Kreuzes hochgehoben, so daß sie weithin sichtbar war. Der Kriegsberichterstatter Dr. Fischer schildert am 23. Mai ds. J. eine Anzahl schwarzer Bestien, die der Franzose in Kahl gekleidet auf die deutschen Stellungen losgelassen hatte. Sie schossen auf jeden Deutschen, kaltblütig einen jeden vernichtend gleichgültig ob er bereits durch eine Verwundung kampfunfähig gemacht worden war. Ein Schwarzer, der auf einem Baume geklettert hatte und von einem deutschen Unteroffizier zum Herunterkommen aufgefordert worden war, fiel über den deutschen Unteroffizier her und schalt ihm den Hals durch. Der Kriegsberichterstatter Kachhauer schreibt, daß am 20. Mai in einem kleinen belagerten Ort östlich des Tournai ein deutsches Feldkriegsgericht zusammentrat, um den Gemeindefeldführer und mehrere Einwohner als Zeugen über einen Vorfall zu vernahmen der sich am Tage zuvor ereignet hatte. Ein völlig betrunkenen französischen Kolonialsozialisten, vermutlich ein Juwe, hatte aus niedrigem Anlaß wenn nicht überhaupt ohne jeden Grund zwei Einwohner der Ortschaft mit dem Gewehr erschossen und war dann geflüchtet. Nach seiner Entlassung über die Verhaftung des Verbrechens schickten die Einwohner den Vorfall. Sie belagerten ihre Auslagen mit ihrem Eid. Wohlmerkt: die Auslagen stammten von Belgien, also von Feinden, die in den französischen Truppen ihre Verbündeten haben!

Ueber die Untaten der farbigen Truppen schreibt auch Kriegsberichterstatter Felber Deutsche Soldaten haben unmittelbar vor der Besetzung Waterloo beobachtet, wie ein Marokkaner einen alten belagerten Bauern bedrohte und ihn schließlich über den Haufen schoss. Marokkaner und Senegalesen, die bei ihrer Gefangennahme unterrichtet wurden, hatten ein halbes Duzend ledener Hemden an die sie in ihren Quartieren gehalten hatten. Die belagerten Allern und Schläfer, die das Vieh hatten, lachende Eingewanderten zu haben, sehen unbeschreiblich aus: alles ist demoliert, verdrückt und verunreinigt und man kann es riechen, wie frisch die Belgier sind, daß sie ihre feinen „Verbündeten“ wieder losgeworden sind. Der genannte Kriegsberichterstatter hat selbst gesehen, wie in dem kleinen Kloster Notre Dame zu Fleuras von Marokkanern gehaust worden war. Die Wohnräume der evakuierten Nonnen waren in einem unbeschreiblichen Zustand: die Möbel zerfallen, die Schränke, Schreibtische usw. zerstört, auf dem Boden lagen aufgetriebene Leichen, zerfetzte Gebetsbücher usw. Der Mittelpunkt der Roboter aber ist — und das hat die gläubigen Bewohner am meisten getroffen — daß die Marokkaner die Heiligenstatuen, die im Garten standen, darunter eine große Christusfigur, vom Sockel gestürzt und zertrümmert haben. In Spa, normännisch von Namur, mochten vertriebene Marokkaner buchstäblich Jagd auf die Frauen und Mädchen dieses Ortes. Wo sich die empöckten Männer und Väter dazwischenwarfen, griffen die Marokkaner zu den Waffen. Sechs Einwohner von Spa sind dem Willen der französischen Bundesgenossen zum Opfer gefallen.

Man sieht, daß nicht nur Deutsche sondern daß auch Belgier, die ja damals noch die Verbündeten der Franzosen waren, Opfer der französischen Soldateska geworden sind. Besonders gemein hat sich der französische Leutnant Jules-Nikolas Leuvelle gegenüber deutschen Soldaten benommen, die das Unglück hatten, bei Thulin in der Gegend von Mons in französische Gefangenschaft zu geraten. Dieser Lump beteiligte sich an der Durchsuchung der Gefangenen und nahm alles an sich, was ihm in die Augen fiel. Dabei erging er sich in ungläublichen Beschimpfungen gegenüber unseren Soldaten, ludete sie an und beschimpfte das Deutsche Reich in nicht wiederzubegebender Weise. Hier auf sich er die Kriegesgefangenen mitten auf der Straße des Dorfes Thulin antreten und exzerierte mit ihnen: „Hände hoch“, „Hände herunter“ usw. Der Mittelpunkt von Niedertracht kommt aber noch. Er brachte es fertig, die Kriegesgefangenen nebeneinander auf die deutsche Feuerlinie zuzutreiben, aus der mit Maschinengewehren geschossen wurde, er selbst jagte ihnen mit einer Pistole in der Hand. Das deutsche Feuer nahm an Heftigkeit zu, und die Kriegesgefangenen haben darum, in Deckung gebracht zu werden. Der Leutnant Leuvelle ließ sie als Antwort in Doppelreihe auf der Straßenseite weiter vorrücken, auf der höchsten deutschen Maschinengewehrschicht lag. Zwei der deutschen Gefangenen wurden tödlich verwundet. Der Führer des angehenden Spätrucks wurde ferner gezwungen, auf ein Haus in dem angeblich deutsche Soldaten lagen, hinzugehen und viele aufzufordern, das Feuer einzustellen und sich den Franzosen zu ergeben.

Die Völkerei Schamlosigkeit läßt sich noch beliebig erweitern, und wir werden gelegentlich noch mehr dergleichen Gemeinheiten an den Bräutigam stellen. Die französischen Raubhörer müssen sich aber darüber im klaren sein, daß diese Greuelthaten die gerechte Sühne finden werden. Bereits hat Generalfeldmarschall Göring die nötigen Vergeltungsmaßnahmen angeordnet, sowie die Strafmassnahmen gegenüber deutschen Fliegern vorgekommen sind. Die Franzosen können sich darauf verlassen, daß auch ihre anderen Untaten Vergeltung finden werden. Die Deutschen haben die Macht und haben die Kräfte dazu! Über eine Kulturgeschichte sind und bleiben diese Greuelthaten für immer!

Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres

Berlin, 30. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an:

General der Infanterie Busch, Oberbefehlshaber einer Armee; Generalleutnant Friedrich Kirchner, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalmajor Erwin Rommel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant im Heere eines Infanterie-Regiments; Oberst Kurt Heiser, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant im Generalstab Werner Ehrig, im Generalstab einer Infanterie-Division; Oberfeldarzt Dr. Werner Wiskhufen; Major Fritz Jäger, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Hauptmann Gustav Alvermann, Führer einer Schützenkompanie; Oberleutnant Alfred Germer, Führer einer Pionierkompanie; Oberleutnant Hermann Schrader, Führer einer Schützenkompanie; Oberleutnant Helmuth Schreiber, Führer einer Schützenkompanie; Feldwebel Grauting, in einer Schützenkompanie; Unteroffizier Kalkhoff, in einer Schützenkompanie.

General der Infanterie Busch hat sich bereits im polnischen Feldzug durch persönliche Tapferkeit und durch die energische Führung seines Armeekorps ausgezeichnet; als Oberbefehlshaber einer Armee hat er nicht nur die sehr schwierige Führungsaufgabe mühevoll gelöst, sondern auch durch persönlichen Einsatz das Gelingen der Angriffe seiner Armee entscheidend beeinflusst.

Generalleutnant Friedrich Kirchner hat mit seiner Panzerdivision an vorderster Stelle die schwer befestigte feindliche Maasstellung durchbrochen und sich bei der Verfolgung des Gegners besondere Verdienste erworben. Der Erfolg ist vor allem seinem mitreißenden persönlichen Einsatz in vorderster Linie zu danken.

Generalmajor Erwin Rommel hat ein Hauptverdienst an dem Durchbruch durch die verlängerte Maginot-Linie. An der Spitze eines Panzerregimentes erlitt er persönlich weit seiner Division voraus, versprengte mit seiner Truppe zwei feindliche Divisionen, machte eine große Zahl Gefangener und erbeutete eine unüberschaubare Menge an Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Durch sein Beispiel hat der General entscheidenden Einfluß auf die Durchführung der größten Operationen im Westen genommen.

Oberst Erich Wolff hat als Kommandeur eines Infanterie-Regimentes als erster die Scheide- und Eiseinstellung bezwungen. Auch nach einer schweren Verwundung hat er die Führung seines Regimentes beibehalten und sich persönlich besonders eingesetzt.

Oberst Kurt Heiser hat mit seinem luftgelandeten Infanterie-Regiment stark überlegene Feindkräfte bezwungen und ohne Verbindung mit seiner Division völlig selbständig gehandelt, wobei er sich durch persönliche Tapferkeit besonders ausgezeichnete und trotz zweifacher Verwundung die Führung seines Regimentes beibehielt.

Oberleutnant H. Werner Ehrig hat sich bei der Vorbereitung für das Unternehmen gegen die Festung

Holland besondere Verdienste erworben. Er wirkte an den Führungsaufgaben entscheidend mit. Durch seine Initiative gelang es, trotz größter Schwierigkeiten allen unterstellten Truppenteilen Befehle rechtzeitig zuzuleiten. Außerdem hat er in hervorragendem Maße persönliche Tapferkeit bewiesen.

Oberfeldarzt Dr. Werner Wiskhufen hat hervorragende organisatorische Maßnahmen für den Einsatz in Holland getroffen und sich durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet.

Major Fritz Jäger hat mit seinem Bataillon gegen stark überlegene und in schwer angebotener Stellung befindlichen Feind den Übergang über die Maas erzwungen und dadurch den Weg für zwei Divisionen geöffnet. Die schwierige Aufgabe konnte nur bei dem riskantesten Einsatz seiner Person und durch seine hervorragende Befehlshaberschaft gelingen.

Hauptmann Gustav Alvermann hat mit seiner Schützenkompanie unter höchstem todesmutigen persönlichen Einsatz in fünfzigem Kampf eine schwierige Stellung gegen vielfache Uebermacht gehalten.

Oberleutnant Alfred Germer, der bereits im Wehrmachtbericht genannt wurde, hat mit seiner verstärkten Pionierkompanie die bei Billy gelegene Panzerfeste 605 gestürmt und außer Gefecht gesetzt. Er gab seinen Pionieren ein leuchtendes Beispiel durch seinen ebenso todesmutigen wie unerschrockenen und energiegelassen Einsatz. Er führte seinen Auftrag mit überaus geringen Verlusten durch und drang als erster in das Werk ein.

Oberleutnant Hermann Schrader setzte sich mit seiner Kompanie durch Handreich in den Besitz zweier wichtiger Brücken und hielt sie unter mutigem Einsatz und geschickter Befehlshaberschaft bis zum Eintreffen von Verstärkungen, trotzdem er selbst durch zwei Schüsse verwundet wurde.

Oberleutnant Helmuth Schreiber drang an der Spitze seiner Kompanie als erster in eine große, stark verteidigte holländische Stadt ein und hielt trotz schwerster Feindeinwirkungen mehrere Tage hindurch seine Stellung.

Feldwebel Grauting hatte mit seinem Zuge einen wichtigen Brückenkopf erobert und ihn in zähem und kühnem Vorstoß erweitert. Alle gegen ihn geführten Angriffe des Gegners, auch mit Panzerfahrzeugen, wurden von ihm und seinen Männern abgewiesen.

Unteroffizier Kalkhoff überquerte mit seiner Gruppe in einem Floß trotz härtesten feindlichen Abwehrfeuers die Maas und eroberte durch seine persönliche Initiative mit seiner Gruppe in kühnem Zupacken 16 Bunker und Stützpunkte des Gegners.

Berlin, 29. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem General der Flieger Grauert und dem Generalleutnant Voetzer für hervorragende Führung ihrer Fliegerkorps sowie dem Hauptmann Rölbers nach seinem 30. Abschuß für den erfolgreichen Einsatz seiner Jagdgruppe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Der Maasübergang bei Sedan

Das Ritterkreuz für den Kommandeur der Division.

Von Kriegsberichterstatter Peter Wolfram.

(P.L.) Die Panzerdivision hat ihren stolze Tag: Der Kommandeur hat das Ritterkreuz erhalten. Der Maasübergang der Division bei Sedan findet mit dieser Auszeichnung des Generals höchste Anerkennung.

Wir alle, die wir als Soldaten der Panzerdivision mit Freude und Stolz die Ehre unseres Kommandeurs begrüßen, werden die zwei Tage des Ueberganges über die Maas bei Sedan nicht vergessen. Am Pfingstsonntag war der Uebergang über die französische Grenze erzwungen worden. Auf belgischem Boden hatte sich der Franzose vergeblich gewehrt. Der kleine Vodoort in den Ardennen, Bouillon, hatte die ganze Grausamkeit des Krieges durchkosten müssen. Französische Artillerie hatte den Uebergang unserer Panzer über das fließende Le Semois mit allen Mitteln zu verhindern versucht. Den Brückenschlag hofften die feindlichen Panzer zu vereiteln. Die Straßen über die Ardennen beharrte wieder die gegnerische Artillerie. Doch es wurde geschafft, die Maaslinie war erreicht und damit der Vorstoß an die stärkste, die entscheidende Widerstandslinie der Franzosen herangebracht. Jetzt galt es, die verlängerte Maginotlinie zu durchbrechen und sich die Pforte nach Frankreich zu öffnen.

Mörderisches französisches Artilleriefeuer in der Nacht vom Pfingstsonntag zum zweiten Feiertag war der Auftakt. Pfingstmontag war dann der Tag der Entscheidung: Unablässig trommelte die gegnerische Artillerie auf den Südrand der Ardennen, von denen herab wir in das Maasstal marschieren mußten. Schuß auf Schuß rollte von den französischen Bunkerlinien herüber. 650 deutsche Sturzkampfbomber beantworteten diese Beschichtung. Die deutsche Artillerie spricht ebenfalls ein gewichtiges Wort. Am Nachmittag hat unsere Feuerbereitschaft ihren Höhepunkt erreicht. Noch immer aber sprechen die französischen Geschütze, feuert der Feind auf jedes einzelne Fahrzeug, das auf der Straße nach Floing weilt. Sedon führt. Das aber schreckte weder Führung noch Mannschaft. Mit unerschütterlichem Elan werden die Schlauchboote durch zehn Lastwagen der Pioniere nach Floing gebracht, dort von den Krabshühnern auf ihre Seimgeumächigen übernommen und in höchstem gegnerischem Schwebelreiter zu Wasser gebracht. Damit ist der erste entscheidende Schritt zum Maasübergang getan. Die ersten Schützenpanzer erreichen nun das linke Maasufer und beginnen den Sturm gegen die französischen Widerstandslinien.

Dann begann der Beschendbau der Pioniere, der binnen weniger Stunden vollendet war. Von diesem Augenblick an nahm der große Karrenzug hinein nach Frankreich seinen Anfang. So oft auch der Gegner verfuhrte zur Luft oder auch zu Lande das feigliche Vorgehen des deutschen Heeres zu verhindern, so oft wurde er zurückgeworfen und vernichtet das Feld räumen. Der Anfang zu allen weiteren Erfolgen dieses unvergleichlichen Vormarsches in Frankreich wurde durch den Maasübergang bei Sedan geschaffen.

Führung und Mannhaft hatten damit ihre erste große Bewährungsprobe glänzend bestanden.

Der Führer hat durch die Verleihung des Ritterkreuzes den feigreichen General geehrt, er hat dadurch auch uns Soldaten von der Panzerdivision ausgezeichnet und darauf sind wir stolz.

Zum General der Flieger befördert

Berlin, 30. Mai. Wegen hervorragender Tapferkeit bei einer erfolgreich durchgeführten, für den Kriegserfolg entscheidenden Waffentat wurde mit sofortiger Wirkung befördert zum General der Flieger, der Generalleutnant Studehant, Kommandeur einer Jagdfliegerdivision. General Studehant wurde, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, beim Einsatz gegen Holland schwer verwundet. Er wurde zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte und der vollziehenden Befehlsgewalt in den besetzten niederländischen Gebieten

Amsterdam, 29. Mai. (Eig. Zentralemeldung.) Das holländische Regierungszentrum Den Haag fand am Mittwoch im Zeichen der Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christianen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den durch den Führer ernannten Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Schij-Quaart.

Die Uebergabe erfolgte durch den Militärbefehlshaber der Niederlande und Belgien, General der Infanterie von Falkenhayn.

Die holländische Bevölkerung zeigte reges Interesse an den Ereignissen.

An der Feier nahmen zahlreiche Vertreter der deutschen Wehrmacht, des Staates und der Partei teil, ferner die Staatssekretäre der holländischen Ministerien und Vertreter des holländischen öffentlichen Lebens.

Kreuzerentwürfe grundsätzlich verschwiegen

Berlin, 29. Mai. Die britische Admiralität gibt wieder den Verlust von zwei Minenuchbooten zu. Es sind dies die Marinefahrzeuge „Reidbourne“ und „Cape Bassaro“, die von deutschen Kampfflugzeugen verlenkt wurden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um zwei von den im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. 5. als vernichtet bezug, beschädigt gemeldete Schiffe. — Wenn wie uns auch allmählich daran gewöhnt haben, daß der Erste Lord der Admiralität grundsätzlich nur den Verlust kleiner und kleiner Einheiten bekannt gibt, so fragen wir doch einmal, warum auch jetzt wieder die in dem gleichen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldete Vernichtung eines Kreuzers verschwiegen wird.

Niemals Mangel an der Front

Die Magazine sind gefüllt / Zahllose Werke Großdeutschlands produzieren täglich ungeheure Massen Kriegsmaterial

Bild rechts: Unübersehbar sind die Reihen der Panzerwagen, die hier fertiggestellt werden.



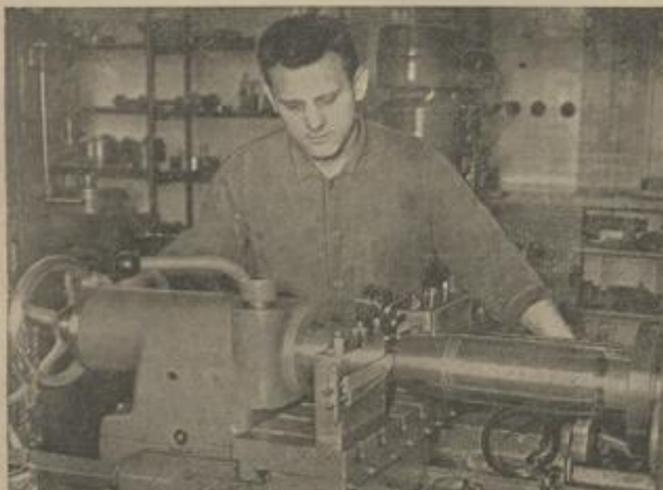
Eine von den vielen Waffenschmieden der deutschen Luftwaffe. Hier entstehen die Kampfmaschinen des Typs „He“ (Heinkel).



In den riesigen Stalls lagert alles, was die Truppe braucht. Im Bild eine unendliche Reihe von Wagen für die Nachrichtentruppe.



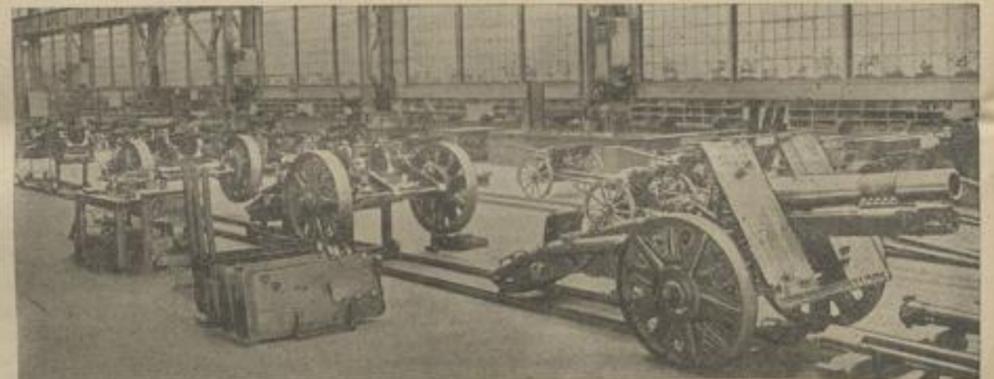
Oben: Tausende und aber Tausende von Tornistern warten auf Abnahme. — Unten: Hier und an vielen tausend anderen Maschinen werden Granaten für die Front gedreht.



Zu den unzähligen Spekulationen der Feinde Deutschlands gehört das Märchen von dem Materialmangel in Deutschland. Ehe dieser Krieg ausbrach, erzählten die Märchentanten, das deutsche Heer könne keinen Krieg führen, weil Waffen und Material fehlten. Als aber der Führer den Hebebandtschub aufnahm und Deutschlands wunderbares Heer, glänzend mit Waffen versorgt und ausgerüstet, den polnischen Vorposten überrannte, tröstete man sich mit der Behauptung, der polnische Feldzug sei zu leicht

zösischen Kampfwagen, um nicht zu reden von den französischen und englischen Flugzeugen und den Schiffen der Engländer, beweist es.

Spieler, die sie in Wirklichkeit sind, klammern sie sich an eine neue Spekulation: Gewiss, das deutsche Heer ist gut ausgerüstet gewesen, aber niemals wird es soviel vollwertigen Ersatz an Waffen und Ausrüstung bekommen können, daß die ersten Siege den Endsieg garantieren. Auch diese Spekulation wird wie eine Seifenblase zerplatzen. Alle Magazine in



gewesen und zu schnell verlaufen, um die Mängel in der Bewaffnung und Ausrüstung des deutschen Heeres erkennen zu können; erst der Waffengang im Westen werde die ernste Probe auf das Exempel sein. Nun, wir befinden uns jetzt mitten in der Probe, und nichts deutet darauf hin, daß die Spekulation mit einem Plus für unsere Feinde abschließen wird.

Wahrheit ist nämlich, daß das deutsche Heer mit der besten Bewaffnung und Ausrüstung in den Entscheidungskampf gegangen ist; das Schicksal der Maginotlinie, der belgischen Panzerwerke, der fran-

Deutschland sind bis unter die Dachsparren gefüllt mit Material, das, vom schwersten Panzerwagen bis zum Dosenknopf, auf Abruf zur Front wartet, und in zahllosen Werken Großdeutschlands sind Tag und Nacht die Männer der Arbeit dabei, neue Waffen und Ausrüstung aus dem besten Material für die Front zu schmieden. Ungeheuer ist die Masse des Kriegsmaterials, das täglich aus diesen Werken hinausströmt. Niemals wird die Front einen Mangel leiden.

Paul Debarade.
Photo (8): Scherl-Bilderdienst — M.

Unten links: Stiefel in großen Mengen liegen bereit. — Rechts: Ein kleiner Teil der Gewehre, die auf Schügen warten. — Oben: Hier entstehen am laufenden Band Feldkanonen.

